

Beispiele für unsere Arbeit: Dr. Thomas Kühn aus Biberach

Etwas für andere Menschen couragiert und engagiert auf die Beine zu stellen, scheint Dr. Thomas Kühn, der bis 2016 die Nova Klinik in Biberach leitete, in der DNA zu liegen. Bereits zu Beginn der 80er Jahre arbeitete er für den Deutschen Entwicklungsdienst als Arzt in Tansania. Anschließend engagierte er sich als Orthopäde und Unfallchirurg in Deutschland und baute die Nova-Klinik in Biberach auf. 2016 übergab er die Leitung der Klinik an seinen Sohn. Doch einfach so zur Ruhe setzen war nicht das Ding des 1952 geborenen Arztes. Seit 2018 engagiert er sich in Ostafrika und arbeitet mit der Sammelzentrale in Laupheim zusammen. Zuletzt beim Versand von Teilen der Krankenhäuser in Laupheim und Biberach nach Tansania und Uganda. Im Interview erklärt er uns auch, welche Rolle er und seine Rentnergang beim "Raubzug" durch die Krankenhaushäuser Laupheim und Biberach gespielt hat.



Hier ein Interview mit ihm:

Seit wann arbeiten Sie mit der Sammelzentrale zusammen?

Das hat 2019 begonnen. Ich benötigte zusätzlichen Platz und Unterstützung beim Versand der Container nach Tansania. Dorthin schicke ich regelmäßig medizintechnische Geräte wie Röntgen- und Ultraschallgeräte sowie OP-Ausrüstung. Zwischenzeitlich sind neun Container zusammengekommen. Wenn man weiß, dass so ein Container stolze 75 Kubikmeter misst, kann man sich ungefähr vorstellen, welche enormen Mengen an Arbeit und Potenzial sich dahinter verbergen.

Sie haben 2018 die Kühn-Foundation gegründet und sind der Kopf dieser Einrichtung. Welche Ziele verfolgen Sie damit?

Wir verfolgen das Ziel, im Rahmen der Möglichkeiten die Situation in afrikanischen Kliniken zu verbessern. Dazu gehört u.a., dass wir Kliniken mit chirurgischen Instrumenten, OP-Tischen, Röntgenausrüstung, Medikamenten und Verbrauchsmaterial versorgen. Hier arbeiten wir eng und vertrauensvoll mit der Sammelzentrale zusammen.

Können Sie uns über Tansania als Land berichten?

Tansania ist für mich eines der schönsten Länder dieser Erde, es ist für mich zur zweiten Heimat geworden. Wenn eine Europäerin oder ein Europäer erstmals in Tansania ankommt, so fällt ihm oder ihr meistens gleich das junge Alter der Menschen auf: das Durchschnittsalter beträgt in Tansania 18 Jahre, während es sich in Deutschland bei 47 Jahren befindet.

In Kigoma, der Stadt in der ich als Entwicklungshelfer tätig war, gab es 1983 5.000 Einwohner, zwischenzeitlich sind es sage und schreibe 200.000. Neben dem Bevölkerungswachstum ist diese Zunahme vor allem auf die Aufnahme vieler Flüchtlinge aus den Nachbarländern zurückzuführen. Tansania hat dafür Unterstützung des UNHCR bekommen, so dass die Infrastruktur in dieser Region relativ gut ausgebaut ist. Viele Menschen sind dreisprachig: In den Dörfern wird oft eine spezielle Stammessprache gesprochen, in der Schule lernen die Kinder dann die Sprache Kiswahili. Und dann gibt es zusätzlich noch die Amtssprache, die ist nämlich Englisch.

Können Sie uns genauere Hinweise zu einer Rentnergang, die Raubzüge durch Biberach und Laupheim begangen haben soll, geben?

Da handelt es sich wohl um unser letztes Projekt (*lacht*). Die Krankenhäuser in Biberach und Laupheim wurden bekanntlich geschlossen und es waren jede Menge Utensilien übrig. Zusammen mit Freunden, die sich ebenfalls im (Unruhe-)Stand befinden, haben wir mit Zustimmung des Landratsamtes die Krankenhäuser durchkämmt und nach Brauchbarem gesucht. Und auf das Ergebnis bin ich stolz: wir konnten jede Menge medizintechnische Instrumente sowie OP-Ausrüstung nach Tansania versenden, die Pflegebetten mit Zubehör wurden von der Sammelzentrale nach Uganda verschickt. Die Zusammenstellung der Container und das Verladen verliefen reibungslos. Für die Hilfsbereitschaft und das Engagement der Mitarbeiter der Sammelzentrale bin ich sehr dankbar.